

Die globalen Finanzmärkte nach dem SNB-Entscheid

Was Schweizer Anleger tun können

Die meisten Anlageexperten setzen weiterhin auf Aktien, warten mit Käufen aber lieber zu.

GREGOR MAST

Der Donnerstag war ein schwarzer Tag für Schweizer Anleger. Egal, ob sie im In- oder Ausland investiert waren, die Verluste fielen happig aus. Der Leitindex SMI verlor zwischenzeitlich über 10% und hat damit den ganzen Gewinn des letzten Jahres in wenigen Minuten preisgegeben (vgl. Grafik). Und obwohl Stoxx 600, Nikkei oder Gold zulegen konnten, resultierte in Heimwährung ein massiver Verlust, weil Dollar und Euro tauchten.

Die Ereignisse der letzten Tage werfen die Frage auf, wie sich ein Anleger mit Referenzwährung Schweizer Franken im gegenwärtigen Umfeld positionieren soll. «Finanz und Wirtschaft» hat sich unter lokalen Vermögensverwaltern umgehört.

«In der Sache war der Schritt der Schweizerischen Nationalbank keine Überraschung, der Zeitpunkt hingegen schon», meint Bruno Gisler, Chefökonom von Aquila, die ihren Kunden in einer am Dienstag versendeten Notiz geraten hat, den Euro zum Franken abzusichern. Auf dem gegenwärtigen Niveau würde er das nicht mehr tun, da er eine Stabilisierung der Gemeinschaftswährung und des Dollars erwartet.

Starker Franken stiehlt

Bei Schweizer Aktien greift Gisler hingegen zu: «Bei Einführung der Eurountergrenze ist der SMI 7,5% gestiegen und jetzt rund 10% gesunken – das scheint vernünftig.» Die Exportunternehmen hätten sich zumindest teilweise an den niedrigeren Eurokurs angepasst und würden folglich nicht völlig auf dem falschen Fuss erwisch. Aquila hat den Schweizer Aktienanteil deshalb aufgestockt und zurück auf die neutrale Quote geführt.

Auch André Kistler nutzt die Schwäche zum Zukauf. «Durch die Aufhebung der Eurountergrenze wird der Wohlstand in der Schweiz gesichert, auch wenn die Anpassung an das niedrigere Kursniveau kurzfristig zu Verwerfungen geführt hat», erklärt der Chefstrategie von Albin Kistler. Diese seien aber einmalig, denn ein starker Franken ist auf lange Sicht gut für die heimische Wirtschaft, die in den letzten vierzig Jahren prosperiert habe, obwohl sich Dollar und Deutsche Mark respektive Euro mehr als halbierten.

Nach dem Paukenschlag sei der Franken zum Dollar rund 10% und zum Euro gar 25% überbewertet. «Wir nutzen deshalb die hohe Kaufkraft des Frankens und investieren in Fremdwährung – sei es über global tätige heimische oder ausländische Unternehmen», konstatiert Kistler. Dabei stehen Aktien im Vordergrund, weil sowohl Aktienbewertung wie Zinsen gesunken seien.

«Dadurch hat sich der Ertragsvorsprung von Aktien gegenüber Anleihen ausgebaut», gibt Kistler zu bedenken. Albin Kistler setzt auf qualitativ hoch-

wertige Namen mit hohem Umsatzanteil in den USA oder den Schwellenländern wie Nestlé, Coca-Cola, Johnson & Johnson, McDonald's oder Zurich Insurance, aber auch auf die besonders stark gebeutelten Richemont und Swatch Group.

Schweizer Aktien zumindest nicht zu verkaufen, empfiehlt die Bank Julius Bär, die an ihrer neutralen Quote für die hiesige Börse festhält. Auch die Privatbank weist darauf hin, dass die heimische Wirtschaft in der Vergangenheit bewiesen habe, mit einer starken Währung leben zu können. Sie rät, auf Namen mit hohem Umsatzanteil in der Schweiz oder im Dollar zu setzen.

Vorsicht Deflation

Eine abwartende Haltung nimmt auch Thomas Steinemann ein. Der CIO der Privatbank Bellerive erwartet in den kommenden Wochen weitere Turbulenzen für Schweizer Aktien, ausgelöst durch die Initiierung des Anleihenkaufprogramms der Europäischen Zentralbank und die Wahlen in Griechenland. Zudem müsse der Währungsschock verdaut werden. Nachdem das neue Gleichgewicht gefunden worden sei, stehe aber die Rückkehr zum Courant normal mit wieder steigenden Aktienkursen an.

Skeptischer zeigt sich Felix Zulauf. Der Zuger Makrostratege sieht die globalen deflationären Kräfte durch die schockartige Höherbewertung des Frankens für die Schweizer Wirtschaft zusätzlich verstärkt. Von Engagements in Aktien rät er deshalb ab. Dafür registriert er den Reiz von Staatsanleihen mit langer Laufzeit: «Bei einem Rückgang des allgemeinen Preisniveaus um 2 bis 3% wirkt eine Verzinsung von 0% auf zehnjährigen Eidgenossen durchaus attraktiv.»

